

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der da richtet. Denn worin du einen andern richtest, verdammst du dich selbst; sintemal du eben dasselbe tust, was du richtest“ (Röm. 2: 1).

Nr. 16.	15. August 1917.	49. Jahrgang.

Gemeindekonferenz in Basel.

(Priesterratsversammlung morgens 8 Uhr.)

Sonntag den 22. Juli 1917, morgens 8 Uhr, versammelte sich die Priesterschaft der Basler Gemeinde und die anwesenden Besucher von auswärts zu einer Priesterratsversammlung für die Gemeindekonferenz. Vom Missionsbureau waren anwesend: Präsident Angus J. Cannon, die Ältesten Scott Taggart, K. Eduard Hofmann, Paul Gmelin und Priester Louis Engel. Zur festgesetzten Zeit wurde die Versammlung unter der Leitung des Gemeindepräsidenten Alfred Niederhauser mit Gesang und Gebet eröffnet. Ältester Niederhauser begrüßte die Anwesenden und berichtete über die Arbeit der Gemeindelehrer. Er sagte, daß in Basel 78 Wohnungen der Heiligen besucht werden müssen. Er habe die Gemeinde noch nicht in Bezirke eingeteilt, sondern leite vorläufig noch die ganze Arbeit der Gemeindelehrer. Es arbeiten immer zwei Brüder zusammen; einer davon habe das aaronische und der andere das melchizedekische Priestertum. Die älteren Brüder besuchen die Familien innerhalb und die jüngeren die außerhalb der Stadt. Der Erfolg ist vielleicht noch nicht sehr groß; aber es sind alle sehr froh, daß sie jetzt regelmäßig besucht werden. Der Zustand der Basler Gemeinde ist befriedigend. Die Gemeindelehrer wählen vorläufig noch ihre Themen selbst. Er habe bisher wegen dieses Punktes weiter nichts getan, weil der Missionspräsident in Aussicht gestellt hatte, daß vom Missionsbureau ein geeigneter Leitfaden herausgegeben werde.

Als Gemeindelehrer sind drei Älteste, zwei Lehrer und fünf Diakone tätig (dazu kommen noch drei Brüder vom Missionsbureau). Zwei Älteste sind in Deutschland im Krieg, einer auf Mission und einer außer Tätigkeit. Der Priester wohnt auswärts und kann daher nicht als Gemeindelehrer tätig sein. Von den acht Lehrern sind zwei als Gemeindelehrer tätig, einer als Sekretär der Gemeinde, einer im Krieg und vier außer Tätigkeit. Von den zehn Diakonen sind vier im Krieg, einer außer Tätigkeit und fünf als Gemeindelehrer tätig.

Präsident Cannon sagte, daß viele unserer Geschwister und zuweilen auch einige Gemeindepräsidenten glauben, daß nur die Ältesten in den Gemeinden arbeiten könnten. Zwei Brüder, die das aaronische Priestertum tragen, können gut als Gemeindelehrer zusammen gehen. Es ist nur nötig, daß einer davon Priester oder Lehrer ist. Zu allen Handlungen und Arbeiten, die die aaronische Priesterschaft verrichten kann, sollte sie auch herangezogen werden.

Hierauf gab Ältester K. Eduard Hofmann eine Vorlesung, die wir wörtlich folgen lassen möchten:

Was sollen wir lehren?

Wenn an ein Mitglied der Kirche Jesu Christi oder an einen Beamten derselben die Frage gestellt wird: „Was sollen wir lehren?", so wird im allgemeinen die Antwort nur lauten können: Wir sollen das reine Evangelium Jesu Christi lehren, so einfach und verständlich, wie es der Herr selbst während seines Erdenlebens den Zwölfen und allen denen gelehrt hat, die seinen Belehrungen und Predigten zugehört haben. Er hat diesen den richtigen Weg gezeigt und gesagt, was sie tun müssen, um selig zu werden.

Der Zweck dieser Vorlesung ist jedoch, diese Frage in engerem Sinne zu erörtern, und darauf hinzuweisen, daß für die monatlichen Besuche der Familien der Heiligen solche Themen ausgewählt werden sollen, die praktischen Wert und Nutzen für die Familien der Heiligen haben. Es sollen also nicht etwa Dinge und Gegenstände behandelt werden, die für die seelischen oder sonstigen persönlichen Verhältnisse und Bedürfnisse der besuchten Familien offenbar soviel als keinen Wert und kein Interesse haben.

Wenn nun die Gemeindelehrer sich mit passenden praktischen Themen befassen und solche bei ihren Besuchen in den Wohnungen der Heiligen behandeln, so sollen sie vor allem nicht den Wunsch hegen, imponieren zu wollen; sie sollen auch nicht Dinge vorbringen oder lehren, die die Menschen nicht verstehen können. Ferner sollen sie nicht ihre eigenen Ideen und Meinungen dem Evangelium Jesu Christi voranstellen. Es gibt genügend gesunde, praktische Beispiele, die zum Aufbau und zur Belehrung der Heiligen dienlich und förderlich sind. Greifen wir z. B. das Thema „Ehestand und Familie" heraus, so können wir hervorheben, daß die Ehe vor alters von Gott eingesetzt worden ist, daß eine solche Ehe über das Grab hinaus fortbesteht, wenn sie durch göttliche Autorität vollzogen wurde, und daß die Familie eine Organisation der Kirche Jesu Christi und des Reiches Gottes ist.

Wenn wir nun hieran denken, so werden wir leicht einsehen können, daß es dringend notwendig ist, daß jedes Glied der Familie seine Rechte und Pflichten und auch die Segnungen, die einer gewissenhaften Beachtung derselben folgen werden, genau kennt und daß es fühlt, daß auch es seinen Teil für die Wohlfahrt der Familie und der Kirche beitragen muß. Wer diese Ordnung nicht kennt, oder seinen Teil dazu nicht beiträgt, vernachlässigt sich selbst, seine Familienangehörigen und auch seine Kirche, deren Haupt der König aller Könige und der Herr aller Herren ist.

Der Schwanz des Hundes soll nicht dessen Kopf regieren!

Wenn z. B. jemand die Grenzen seiner Rechte überschreitet, so können gar leicht Mißverständnisse entstehen. Es ist nicht Sache der Niederen — z. B. der Kinder — die Höheren — z. B. die Eltern — zu regieren oder zu

regulieren, wohl aber umgekehrt. Ein herrscherischer und gewalttätiger Geist hat keinen Platz im Reiche Gottes, da er der Natur des Evangeliums und dem Geiste Christi zuwider ist. Gottlosigkeit hat ebenfalls im Reiche Gottes oder in einer Organisation desselben keinen Platz; daher dürfen sich die einzelnen Familienmitglieder nicht irgendwelchen Versuchungen überlassen oder hingeben, sondern es muß gehandelt werden, wie es die göttlichen Gesetze vorschreiben.

Jedes Familienmitglied soll die Verantwortung fühlen, die auf ihm ruht und eifrig und gewissenhaft in der Erfüllung seiner Pflichten sein. Der Vater leitet alles, aber er braucht nicht alles selbst zu tun. Wenn er jemand einen Teil seiner Verantwortung überträgt, so soll derselbe treu und gewissenhaft seines Amtes walten. Alle Familienangehörige oder -mitglieder sollen wissen, daß der Vater in der Familie die höchste Autorität ist, und daß alle wichtigen Handlungen mit ihm besprochen werden sollen; es ist wichtig, in allen Dingen seine Meinung zu erfahren, damit alles in gemeinsamer Übereinstimmung getan werden kann. Willkürlich eigenmächtig und rücksichtslos zu handeln, ist nicht im Einklang mit dem Geiste des Evangeliums und mit der Ordnung der Kirche. Dieser Grundsatz besteht in allen Organisationen der Kirche, und die Familie gehört hierzu. Nur wenn diese Regel sorgfältig und gewissenhaft befolgt wird, kann wahre Harmonie und Einigkeit erzielt werden; denn wahre Glückseligkeit kann nur auf Ordnung, Gehorsam und Liebe gegründet sein.

Das Haupt einer geordneten Familie ist der Vater, und er ist für dieselbe verantwortlich. Er soll stets mit Geduld und Langmut handeln und auf die Gefühle derer achten, die unter seiner Obhut und Pflege stehen. Mit Milde, aber auch mit Energie, soll er für die Grundsätze von Recht und Gerechtigkeit einstehen. Der Ehestand ist heilig und zum Wohl und Fortschritt der Menschen verordnet. In ihm sollen Männer und Frauen zur Wahrheit und Gerechtigkeit heranreifen und würdig werden für die Segnungen eines ewigen Friedens und einer ewigen Glückseligkeit. Mäßigkeit und Weisheit müssen selbstverständlich mitwirken; der Geist berauschender Getränke und der Geist Gottes wohnen nicht gleichzeitig in einem menschlichen Herzen.

Ein weiser Hausvater wird seine eigenen Ideen und Meinungen nicht über das Evangelium Jesu Christi stellen, und er wird von seinen Angehörigen nichts verlangen, was das göttliche Gesetz nicht verlangt, oder was außerhalb des Evangeliums Jesu Christi liegt. Nur die Grundsätze des Evangeliums und das Wort Gottes dürfen als Richtschnur dienen und maßgebend sein, wenn Meinungsverschiedenheiten verbannt werden sollen. Ein weiser Hausvater wird auch nicht allzuviel von dem Gesetz des Evangeliums reden oder die Strafen erwähnen, die die Ungehorsamen und Gottlosen zu erwarten haben; sondern mehr auf die Segnungen hinweisen, die erlangt werden können, wenn die Gebote und Verordnungen des Evangeliums befolgt werden. Allzuviele Drohungen wirken abstoßend und stören die gegenseitige Liebe und Zuneigung.

Ein weiser Hausvater wird alle wichtigen Punkte und Handlungen in der Familie mit seiner Gattin und seinen Kindern oder sonstigen Familienmitgliedern gemeinsam beraten und besprechen und etwaige Vorkehrungen in gemeinsamer Übereinstimmung treffen. Er muß mit gutem Beispiel vorangehen, wenn er ein mustergültiges Heim haben will. Die meisten Eindrücke empfangen die Kinder durch das Beispiel und durch die Handlungen, die sie beobachten können. Das Heim ist in jeder Beziehung der wichtigste Faktor und der erste Platz für die Erziehung der Kinder. Die übrigen Organisa-

tionen der Kirche, wie z. B. die Sonntagschule, können viel mithelfen, aber maßgebend ist immer die häusliche Erziehung.

Es ist also notwendig, daß die Gemeindelehrer und ihre Vorgesetzten in ihren Belehrungen genügend auf den Einfluß des Heims und auf die Erziehung der Kinder hinweisen und überall da geeignete Ratschläge erteilen, wo es erforderlich ist. Ferner sollen die Gemeindelehrer über die Beachtung des Wortes der Weisheit sprechen, das Gesetz des Zehnten erklären, die Wichtigkeit der Familiengebete erörtern und die Grundprinzipien des Evangeliums einfach und schlicht auseinandersetzen. Der Gemeindelehrer wird ferner darauf sehen, daß in den Heimen Vertrauen, Liebe, Einigkeit und Aufopferung zwischen Vater und Mutter, und Kinder und Eltern gehegt und gepflegt werden; daß sowohl die Eltern als auch die Kinder auf den Herrn vertrauen und daß Frieden, Ordnung und Zufriedenheit in den Herzen aller wohnen. Er wird dahingehend wirken, daß alle verstehen können, daß nicht irdischer Reichtum und menschliches Lob zum Lebensziel gemacht werden soll, sondern daß vielmehr ein aufrichtiges Dienen und Beistehen und ein reines Gewissen wertvoller sind.

Daraus geht hervor, daß die, welche das Priestertum tragen und als Gemeindelehrer ausgesondert sind, vor allen Dingen die Heiligen Schriften studieren und sich in den Gemeindelehrer-Versammlungen gegenseitig aufbauen müssen, damit sie mit den grundlegenden Prinzipien des Evangeliums bekannt werden und die Ordnung und die Dinge, die zum Reiche Gottes gehören, verstehen und darnach handeln können.

Da wir erst kürzlich (in Stern Nr. 7) eine Anleitung für Gemeindelehrer und andere wichtige Punkte veröffentlicht haben, so möchten wir uns für heute damit begnügen. K. E. H.

Anschließend daran gab derselbe Älteste einen Musterbesuch. Er sagte, daß es notwendig sei, sobald wir bei einer Familie ankommen, zu fragen, ob ein Besuch angenehm ist. Überall, wo er möglich ist, sollte vor Beginn des Unterrichts ein Gebet gesprochen werden. Der, der von den beiden Lehrern die Leitung hat, wird sagen, wer das Gebet sprechen soll. Es wird gut sein, wenn sich die beiden Lehrer gründlich vorbereitet haben, so daß sie ihr Thema gut kennen und verstehen. Er habe sein Thema für den Musterbesuch studiert, habe sich einen kurzgefaßten Abriß entworfen und werde sich erlauben, seine Aufzeichnungen neben sich zu legen. Dadurch habe er einige Anhaltspunkte und könne sein Thema besser erklären. Wir werden auch seine Aufzeichnungen folgen lassen:

Rechte und Pflichten der Familienmitglieder untereinander.

I. Rechte und Pflichten der Eltern unter sich.

1. Die Frau dem Gatten gegenüber.

a) Sie soll gegen den Gatten freundlicher, liebenswürdiger und vertraulicher sein als gegen irgend einen andern Mann. Sie muß einen gewissen Grad der Achtung und des Respekts beobachten und ihre Eigenheiten und Schwachhheiten möglichst unterdrücken.

b) In Freude wie im Leid muß sie dem Gatten treu zur Seite

stehen und für seine Wohlfahrt bedacht sein. Sie soll ihm gehorchen und ihn in jeder edlen Bestrebung unterstützen.

2. Der Mann der Frau gegenüber.
   a) Er soll ebenfalls seiner Gattin gegenüber freundlicher und liebevoller sein als gegen irgend eine andere Frau. Er muß seine Frau achten und respektieren und seine Eigenschaften zügeln, damit er ihre zarten Gefühle nicht verletze.
   b) Er soll seine Frau als Lebensgefährtin, nicht als Untergebene betrachten. Sie ist ihm zur Seite gestellt, nicht untergeordnet — etwa wie eine Sklavin. Als das Haupt soll er Würde und Verständnis für die Interessen seiner Frau zeigen, und sich nicht dem Stolz oder Geiz überlassen und unreine Gedanken pflegen.
3. Gegenseitiger Gedankenaustausch ist förderlich.
   a) Über das Evangelium und die Pflichten gegen die Kirche.
   b) Über die Interessen des Mannes und die der Frau.
   c) Über sonstige Familienangelegenheiten.

II. Rechte und Pflichten der Kinder untereinander.

1. Die Knaben unter sich.
   a) Sie sollen vor allen Dingen aufrichtig und wahr sein.
   b) Sie sollen unter sich noch mehr Güte, Liebe und Freundlichkeit pflegen als gegen solche, die nicht mit ihnen verwandt sind.
2. Die Mädchen unter sich.
   Hier gilt dasselbe wie bei den Knaben.
3. Die Knaben gegen die Mädchen und umgekehrt.
   Die Knaben sollen ihre Schwestern — und die Mädchen ihre Brüder — mehr lieben und freundlicher und liebenswürdiger gegen sie sein als gegen Fremde. Die Kinder sollen unter sich und gegen andere liebreich und verträglich sein.

III. Rechte und Pflichten der Eltern den Kindern gegenüber.

1. Vor allem sollen die Eltern bedenken, daß sie ihre Kinder als eine Gabe von Gott erhalten haben, und daß sie für sie verantwortlich sind. Sie sollen den Kindern rechtzeitig — von klein auf, nicht erst, wenn sie acht Jahre alt sind — das Evangelium Jesu Christi lehren, und nicht ihre eigenen Ideen und Meinungen den Geboten des Herrn voranstellen. Die Eltern sollen es als ein großes Vorrecht betrachten, daß sie ihren Kindern den Erlösungsplan lehren dürfen.

   Die Eltern können vielleicht rechnen und schreiben; aber die Kinder werden trotzdem nicht mit diesen Eigenschaften geboren. Die Eltern wissen vielleicht, daß das Evangelium Jesu Christi die reine Wahrheit ist; aber die Kinder wissen es nicht, wenn sie geboren werden. Sie müssen erst darin unterrichtet werden; und durch Gehorsam zum Evangelium empfangen sie dasselbe Zeugnis.

   Bis zu den Jahren der Zurechnungsfähigkeit ruhen die Sünden der Kinder auf den Eltern, und hernach auch noch, wenn letztere versäumt haben, ihnen den Weg zur Seligkeit zu lehren und die Prinzipien des Evangeliums zu erklären.

   Es ist Pflicht der Eltern, ihren Kindern eine richtige Erzie-

hung und Bildung zuteil werden zu lassen und ihnen in jeder Hinsicht beratend und helfend beizustehen. Keine Mühe und Arbeit sollte ihnen zu viel sein. Die Eltern sollen Verständnis für die Interessen der Kinder haben; wenn ein Kind zu Hause kein Verständnis findet, wenn sich die Eltern nicht mit ihren Kindern unterhalten und nicht mit ihnen spielen können, so treiben sie sie gleichsam von Hause weg. Es ist nicht nötig, daß die Kinder die Schlechtigkeiten dieser Welt sehen; denn niemand kann durchs Feuer gehen, ohne gebrannt zu werden.

Eltern sollen ihre Kinder loben, wenn sie es verdient haben. (Es ist grausam, ein Kind zu tadeln, wenn es ein Lob verdient hat.) Eltern können fehlen, wenn sie zu nachsichtig sind, oder auch, wenn sie zu streng sind. Ein Kind sollte nur gestraft werden — aber nicht in der Hitze des Zorns, sondern mit Liebe —, wenn ihm zuvor Strafe verheißen wurde; und Strafe sollte nur dann verheißen werden, wenn solche notwendig ist und die Eltern wirklich denken, strafen zu müssen.

Für die Töchter ist eine höhere Schulbildung wichtiger als für die Söhne. Die Söhne sollen womöglich zwischen dem vierzehnten und zwanzigsten Lebensjahr ein Handwerk erlernen. In diesen Jahren ist die praktische Arbeit wichtiger als die Schulgelehrsamkeit; diese braucht daneben jedoch nicht zu fehlen. Ein junger Mann, der bis zum zwanzigsten Jahre auf der Schulbank saß, wird später kaum noch praktisch arbeiten wollen, wenn es die Umstände verlangen sollten.

IV. Pflichten der Kinder den Eltern gegenüber.

1. Die Kinder sollen in jeder Hinsicht den Eltern freudig gehorchen, zuvorkommend sein, und auf ihre Belehrungen achten. Sie sollen ihre Eltern als solche ehren, ihnen gegenüber respektvoll, zutraulich, gefällig, freundlich und dankbar sein. Sie sollen stets eingedenk sein, wie viel Kummer und Sorgen sie den Eltern von Kind an bereitet haben, und mit wie viel Geduld und Liebe die Eltern alles für ihre Kinder geopfert haben.

K. E. H.

Hierauf wurde eine allgemeine Diskussion eröffnet, woran sich verschiedene Brüder lebhaft beteiligten.

Es wurde hervorgehoben, daß die Gemeindelehrer erst dann etwas zu bestimmen hätten — etwa wer das Gebet spreche usw. —, wenn sie zuvor vom Familienvorstand die Erlaubnis hierzu erhalten haben. Die Heiligen aber werden dies gewöhnlich tun, bevor die Gemeindelehrer darum fragen. Ferner müssen die Lehrer beim Lehren vorsichtig sein, daß sie niemand verletzen. Präsident Cannon gab noch folgende Vorlesung. Wir werden sie wörtlich folgen lassen:

In jeder richtig organisierten Gemeinde finden wir eine Anzahl Männer, die als Gemeindelehrer tätig sind. Wir haben diese Arbeit seit vielen Jahren beobachtet und müssen sie loben, denn darin finden wir eine Kraft, die in keiner anderen Religionsgemeinschaft zu finden ist. Die Berufung dürfte vielen etwas eigentümlich erscheinen, weil die Lehrer wachen und lehren müssen. In allen Gemeinden, wo die Gemeindelehrer ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen, können wir sehen, daß die Heiligen Fortschritte machen, daß die Einigkeit und die Begeisterung wachsen und daß auch die Nachbarn günstig beeinflußt werden, durch die Ver-

kündigung des ewigen Evangeliums. Wie in allen Arbeiten im Dienste des Herrn, so erlangen auch die Brüder in dieser Arbeit Erfahrungen, die sie auf keine andere Weise erlangen könnten, die aber für ihr späteres Leben von unschätzbarem Werte sind.

Die Pflichten der Gemeindelehrer sind: Die Häuser aller Mitglieder zu besuchen, zu ermahnen, zu beten mündlich und im stillen und auf alle Familienpflichten zu achten; immer über die Kirche zu wachen, mit den Mitgliedern derselben zu sein und sie zu stärken; zu sehen, daß weder Gottlosigkeit noch Schwierigkeiten untereinander, oder Lügen, Verleumdungen und Übelreden in der Kirche herrschen, und zu sehen, daß sich dieselbe oft versammelt und daß alle Mitglieder ihre Pflicht tun. Es ist auch die Pflicht der Lehrer; zu warnen, auszulegen und zu ermahnen und alle einzuladen zu Christo zu kommen (siehe L. u. B. 20 : 47, 53, 54, 55 u. 59).

Aus diesem können wir lernen, daß wir stets ein wachsames Auge über die uns anvertraute kleine Herde haben sollen. Es ist unumgänglich notwendig, daß wir immer über die Geschwister wachen und mit ihnen sind; also nicht nur an dem Abend, wo wir den monatlichen Besuch machen. „Der Geist aber soll euch durch das Gebet im Glauben gegeben werden; wenn ihr aber den Geist nicht empfanget, sollt ihr nicht lehren" (L. u. B. 42 : 14). Wir möchten noch hervorheben, daß wir durch das Gebet des Glaubens zur rechten Zeit diesen Geist erlangen könnnen.

Brüder! Sie sollen sich selbst prüfen und kennen lernen. Sie müssen sich fragen, ob sie sich genügend vorbereitet haben, andere belehren zu können. Es ist unmöglich, andern etwas gründlich zu lehren, das wir selbst nicht richtig können oder verstehen können. Sie sollen lehren, daß Jesus Christus der Erlöser und Heiland der Welt ist. Wissen Sie, daß er es tatsächlich ist? Glauben Sie, daß er für uns gestorben ist? Glauben Sie, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet des Herrn war? Haben Sie diese brennenden Zeugnisse in ihrem Herzen, wenn Sie die Heiligen in ihren Wohnungen besuchen? — Wenn nicht, dann sollen Sie zu Hause bleiben und versuchen, durch das Gebet des Glaubens zuerst den richtigen Geist zu erlangen.

Machen Sie Ihre Besuche gleichgültig und nur deshalb, weil sie der Gemeindepräsident verlangt? Meine Brüder! Wenn dem so wäre, wären Ihre Besuche zwecklos! Sind Sie selbst frei von Übelreden? Haben Sie gegen Ihre Mitmenschen keine harten Gefühle? — Es ist Ihre Pflicht, zu sehen, daß solche Dinge in der Kirche nicht herrschen; wie können Sie aber das, wenn Sie selbst solche Dinge hegen und mit Ihren Mitmenschen nicht einig sind? —

Es ist notwendig, daß Sie Ihre Aufgabe studiert haben; aber noch notwendiger ist es, daß Sie Ihre eigenen Herzen und Gefühle geprüft haben. Sie sollen Liebe zu Ihren Mitmenschen hegen und pflegen und das Besuchen soll aus Liebe geschehen!

Keine Macht und kein Einfluß können oder sollten kraft des Priestertums auf andere Weise unterhalten werden, als nur durch Überredung, Langmütigkeit, Sanftmut, Demut und unverstellte Liebe; durch Güte und wahre Erkenntnis, die die Seele so sehr entwickeln, ohne Heuchelei und ohne Arglist, zuweilen mit Schärfe zurechtweisend, wenn vom heiligen Geist getrieben, nachher aber mit einer größeren Kundgebung von Liebe zu dem, der zurechtgewiesen wurde, damit er dich nicht als seinen Feind betrachten möge, und damit er wisse, daß deine Treue stärker ist, als die Bande des Todes" (L. u. B. 121 : 41—44).

A.J.C.

Mit Gesang und Gebet wurde die Versammlung kurz vor halb zehn Uhr geschlossen.

Hierauf folgte die Gebetsversammlung und die Mustersonntagschule. Nachmittags zwei Uhr war Versammlung der Missionare und Missionarinnen. Von dieser, wie von der Abendversammlung möchten wir wegen Platzmangels keinen ausführlichen Bericht geben. Die Worte des Missionspräsidenten sind wörtlich auf den Seiten 250 und 251 zu finden.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte des Alten Testaments.

Aufgabe 60.

Die Zerstörung Jerusalems.

Text: 2. Kön. 20 : 12—18; 2. Chr. 36 : 11—21; Jer. 8; 20 : 1—8; 21; 24; 25; 37; 38 : 1—28; 39 : 15—18; 52.

I. Der König Hiskia.
1. Wer er war.
2. Seine Krankheit.
   a) Was geschah während derselben.
   b) Des Herrn Wort.

II. Der König Zedekia.
1. Ein junger Herrscher.
2. War abtrünnig vom Herrn und vom König Nebukadnezar.
   a) Er brach den Eid.
   b) Seine Priester sündigten. (2. Chro. 36 : 14; Jer. 8 : 8—15; 20 : 1—8.)
   c) Die Propheten des Herrn wurden verspottet und verfolgt.
3. Der König der Chaldäer.
   a) Weder Jünglinge, noch Jungfrauen, noch die Alten wurden verschont.
   b) Die köstlichen Sachen im Hause des Herrn.
   c) Das Haus des Herrn, die Mauern zu Jerusalem und die Paläste.
   d) Was übrig blieb wurde nach Babel geführt.

III. Zedekias Schicksal.
1. Die Chaldäer ergriffen ihn.
2. Seiner Söhne Tod.
3. Die Augen ausgestochen.
4. Starb im Gefängnis.

IV. Jeremia.
1. Wo er war bei der Einnahme Jerusalems.
2. Wie er befreit wurde.

Aufgabe 61.

Die Klagelieder Jeremias.

Text: Klagel. 1—5.

I. Jerusalems Zustand durch die Belagerung.
1. Juda ist gefangen und im Elend.
2. Den Feinden gehts gut.
3. Durch Sünden verursacht.
4. Das Heiligtum des Herrn verworfen.

II. Jeremias Bitte.

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber:	Redaktion:
Schweizerisch-Deutsche Mission.	**K. ED. HOFMANN.**

Das Traktatverteilen.

Nahezu in jeder Gemeinde finden wir Geschwister, die mutlos geworden sind, weil sie in ihrer Arbeit keinen Erfolg sehen können. Sie haben Hunderte, vielleicht Tausende von Traktaten verteilt, ohne daß durch ihr Wirken jemand sich zur Kirche bekehrt hätte. Nur zu oft wurde ich von solchen Geschwistern gefragt: „Warum sollen wir uns so viel Mühe geben, mit den Leuten über das Evangelium sprechen und ihnen Schriften geben, wenn sie doch weder unsere Zeugnisse noch unsere Schriften annehmen wollen? — In den meisten Fällen werden wir nur beschimpft oder ausgelacht und die Leute wollen von den „schlechten Mormonen" nichts wissen. Zuweilen finden wir solche, die uns freundlicher gesinnt sind, und die uns versprechen, die Versammlungen zu besuchen; leider können wir sie aber nie in einer Versammlung sehen. Es scheint, als ob Schimpfen und Gleichgültigkeit gegen uns und die Sache des Herrn unser Lohn wäre."

Meine lieben Geschwister! Sie müssen bedenken, daß Sie nicht besonders berufen sind, Ihre Mitmenschen zu bekehren. Ihre besondere Mission ist, Ihre Mitmenschen zu warnen. Mit Hilfe des Herrn wird es Ihnen vielleicht möglich sein, eine oder mehrere Seelen zu finden, die aufrichtig nach Wahrheit suchen. In unserer Gemeinde in Biel gibt es eine einfache gute Schwester, der es möglich war, mit der Hilfe des Herrn das Evangelium 12 oder 14 Personen zu bringen, die sich bald darauf der Kirche angeschlossen haben. Einige davon sind schon Missionarinnen geworden. So geht das gute Werk vorwärts und das Traktatverteilen spielt eine wichtige Rolle dabei. Die Missionare und Missionarinnen sind Ausstreuer des Samens. Wir alle sind fest überzeugt, daß unser Samen gut ist; aber wir wissen zuweilen nicht, ob der Boden, auf den wir diesen Samen ausstreuen, gut ist.

Im Budich-Institut in Neustadt (Dresden) war im Jahre 1855 ein Oberlehrer. Zufälligerweise hörte er etwas von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage und war begierig, noch mehr von dieser Lehre zu hören. Damals waren aber in Sachsen noch keine Mitglieder dieser Kirche. Er erfuhr jedoch, daß es in Skandinavien Missionare dieser Kirche gäbe, und schrieb sogleich an den Präsidenten jener Mission. Der Präsident der Skandinavischen Mission benachrichtigte ihn, daß er die deutsche Sprache nicht kenne, und daß er sich an den Präsidenten der Schweizerisch-Deutschen Mission in Genf wenden soll. Er schrieb an diesen Präsidenten; da die Brüder damals aber vielen Verfolgungen ausgesetzt waren, so waren sie vorsichtig, denn sie dachten, daß das für sie eine Falle sei. Sie sandten den Brief einfach wieder zurück. Dieses Verhalten beleidigte natürlich den Professoren ein wenig und er sandte den Brief mit einem Begleitschreiben an die Skandinavische Mission. Von dort kam er wieder nach Genf mit der Bemerkung, daß die Brüder diesen Fall prüfen möchten. Nun fingen die Brüder an, mit diesem Untersucher des Evangeliums zu korrespondieren. Zwei Monate später ging der Präsident der Europäischen Mission, der Älteste Richards (der Vater des gegenwärtigen Präsidenten), nach Dresden und taufte während seines Aufenthaltes dort acht Personen in der Elbe.

Diese Botschaft erquickte diese acht Seelen, wie ein Trunk frischen Wassers durstige Seelen. Wer kann erfassen, was dieser hervorragende Bruder Karl G. Maeser für die Kirche geleistet hat? Tausende und aber Tausende nennen ihn gesegnet. Kein Mann in der Kirche hat für die Jugend des Volkes so viel getan wie er.

Vor vielen Jahren fand ein junger Mann in England ein Stück Papier, worauf er noch „Heilige der letzten Tage" lesen konnte. Er wollte wissen, was das für Leute seien und suchte sie so bald als möglich auf. Bald darauf nahm er das Evangelium Jesu Christi an, und bevor er starb, war er der erste Rat der Ersten Präsidentschaft der Kirche. Sein Name ist John R. Winder. Wenigstens zwei von seinen Enkeln waren in der Schweizerisch-Deutschen Mission als Missionare tätig.

Dieses sind zwei Beispiele, aber viele Hunderte und Tausende könnten angeführt werden, die alle bezeugen, wie Seelen zu Christo kommen können. Liebe Geschwister! Haben wir ein Recht zu sagen, daß unsere Arbeit vergebens ist? Wir säen, und Gott wird das Gedeihen geben!

A. J. C.

Der heilige Geist.

(Von dem Propheten Joseph Smith.)

Die Meinungen der Menschen über die Gabe des heiligen Geistes sind sehr verschieden und widersprechen einander. Einige Leute haben die Gewohnheit, alle übernatürlichen Kundgebungen als Wirkungen des Geistes Gottes zu betrachten, während wieder andere glauben, daß gar keine Kundgebungen mit ihm verbunden seien, und daß er nichts andres sei, als ein einfacher Antrieb des Gemüts oder ein innerliches Gefühl oder Eindruck, oder geheime Zeugnisse oder Beweise, welche die Menschen besitzen, und daß solches niemals äußerliche Kundgebungen seien.

Es ist daher begreiflich, daß soviele Menschen in Unwissenheit sind über die Grundsätze der Seligkeit, und hauptsächlich über die Natur, das Amt, die Macht, den Einfluß und die Gaben und Segnungen der Gabe des heiligen Geistes, wenn wir bedenken, daß vor vielen hundert Jahren die menschliche Familie in dichter Finsternis und Unwissenheit gewesen ist, also ohne Offenbarung oder sonst eine Andeutung oder einen Anhaltspunkt, um zur Erkenntnis der Dinge Gottes zu gelangen, die nur durch den Geist Gottes erkannt werden können. Es kommt deshalb auch öfters vor, daß Leute irgend eine wunderbare Kundgebung erwarten, oder eine großartige Machtbezeugung, oder sonst ein seltenes Wunder zu sehen wünschen, wenn ihnen die Ältesten dieser Kirche die Gabe des heiligen Geistes verheißen, wenn sie dem Evangelium gehorchen. Sogar sehr oft kommt es vor, daß junge Mitglieder, wegen Mangels an besserer Belehrung, ihre alten Begriffe über solche Dinge beibehalten und zuweilen in große Irrtümer fallen. Wir haben kürzlich wahrgenommen, daß einige Mitglieder über diesen Punkt noch im unklaren sind; und diesen zur Belehrung, machen wir nun einige Bemerkungen über diesen Gegenstand:

Wir glauben, daß wir heute die Gabe des heiligen Geistes ebensogut erhalten, wie in den Tagen der Apostel; wir glauben, daß sie notwendig ist, um die Priesterschaft aufzurichten und zu organisieren, und daß ohne sie kein Mensch zum Werke des Amts berufen werden kann. Wir glauben auch an Prophezeiung, an die Gabe der Zungen, an Gesichte und Offenbarungen und an Gaben und Heilungen; und daran, daß diese Dinge nicht ohne die Gabe des heiligen Geistes genossen werden können. Wir glauben, daß die heiligen Männer vor alters sprachen, getrieben durch den heiligen Geist,

und daß heilige Männer in diesen Tagen auch durch diese Macht getrieben, sprechen. Wir glauben an den heiligen Geist als einen Tröster und Zeugen, der uns an alles erinnert, was vorausgegangen ist, der uns in alle Wahrheit leitet und uns verkündigt, was zukünftig ist. Wir glauben, daß niemand wissen kann, daß „Jesus der Christus“ ist, ohne durch den heiligen Geist. Wir glauben an seine Vollkommenheit und Gewalt, Erhabenheit und Herrlichkeit; aber wenn wir dieses tun, glauben wir an ihn auf eine vernünftige, begreifliche und christliche Weise, und nicht nach den törichten Grillen, Einbildungen und Traditionen der Menschen.

Die menschliche Familie ist gar leicht geneigt, zu weit zu gehen, und dies besonders in religiösen Sachen. Daher verlangen die Leute im allgemeinen entweder irgend ein wunderbares Zeichen, oder sie wollen gar nicht an die Gabe des heiligen Geistes glauben. Wenn ein Ältester einer Person die Hände auflegt, so wird von vielen gedacht, daß diese Person sofort aufstehen und mit Zungen reden oder weissagen müsse. Diese Idee wird aus jener Schriftstelle (Apg. 19 : 1—7) abgeleitet, wo es heißt, daß Paulus gewissen Personen nach nochmaliger Taufe die Hände auflegte, die vorher — wie sie selbst sagten — auf „die Taufe des Johannes“ getauft worden waren und hernach „mit Zungen redeten und weissagten“. Als Philippus in Samarien das Wort Gottes gepredigt hatte, sandte er nach Petrus und Johannes, damit sie den Gläubigen den heiligen Geist spenden konnten. „Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes, welche, da sie hinabkamen, beteten sie über sie, daß sie den heiligen Geist empfingen. (Denn er war noch auf keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen Christi Jesu.) Da legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den heiligen Geist“ (Apg. 8 : 14—17). Viele führen diese Stellen an und wollen damit beweisen, daß jedesmal, wenn einer Person durch Händeauflegen der heilige Geist gespendet wird, irgend ein wunderbares, sichtbares Zeichen folgen müsse. Wir glauben, daß der heilige Geist gespendet wird, durch das Auflegen der Hände solcher, welche die Vollmacht dazu haben, und daß die Gabe der Zungen und die Gabe der Prophezeiung Gaben des heiligen Geistes sind, und daß diese durch jenes Mittel empfangen werden. Aber zu sagen, daß die Menschen immer prophezeiten und in Zungen sprachen, wenn sie nach vorausgegangener Taufe den heiligen Geist empfangen hatten, hieße etwas sagen, was unwahr und der Handlungsweise der Apostel zuwider wäre. Sowas wäre außerdem im Widerspruch mit den Berichten der heiligen Schrift, denn Paulus sagte: „Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis nach demselben Geist; einem andern der Glaube in demselben Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in demselben Geist; einem andern, Wunder zu tun; einem andern Weissagung; einem andern Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern die Sprachen auszulegen“ (1. Kor. 12 : 8—10). Im 29. und 30. Vers lesen wir: „Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter? Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen?“ Daraus geht doch deutlich hervor, daß jene getauften Gläubigen nicht im Besitze aller dieser verschiedenen Gaben waren, sondern, daß einige diese Gaben hatten und einige andere. Einige prophezeiten, aber nicht alle; andere redeten in verschiedenen Sprachen, aber nicht alle, und wiederum einige taten Wunder und andere konnten keine tun; aber doch hatten alle Gaben des heiligen Geistes. Ebenso, wie zur Zeit Christi, verhält es sich heutzu-

tage mit unsrer Kirche. Äußerliche, den Menschen sichtbare Zeichen, werden aber nur wenig gegeben. Dieses wird sich aber erklären, sobald wir die Schriften der Apostel zu Rate ziehen und ihr Verfahren in dieser Beziehung beobachten. Paulus sagt: „Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten" (1. Kor. 12 : 1). Diese Stelle zeigt, daß einige diese Dinge nicht richtig verstanden haben, sonst hätten sie nicht darüber belehrt werden müssen.

Wiederum sagte der Apostel: „Strebet nach der Liebe! Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget" (1. Kor. 14 : 1). Diese Schriftstellen beweisen sehr klar, daß etliche unter ihnen die geistlichen Gaben nicht besaßen, denn sonst wäre es nicht notwendig gewesen, daß sie Paulus ermahnte, nach diesen Gaben zu streben. Es ist ebenso klar, daß nicht alle von ihnen jene Gaben erhielten durch das Auflegen der Hände, denn als Mitglieder der Kirche sind sie alle getauft worden und konfirmiert durch das Auflegen der Hände; aber doch war Paulus genötigt, zu den Mitgliedern der Kirche, die unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung der Apostel stand, zu sagen: „Strebet nach der Liebe! Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget." Dieses weist darauf hin, daß jene Gaben in der Kirche waren, aber nicht von allen in ihren äußerlichen Kundgebungen genossen wurden.

Angenommen, es würden alle die Gaben des Geistes in ihrer Vollkommenheit und Kraft sofort erhalten, nachdem ihnen die Hände aufgelegt worden sind, so könnte der Zweifler doch ebensowenig ein Zeugnis erlangen, als vorher, es sei denn, daß er durch Zufall ein solches Zeugnis bekommen würde; denn nicht alle Gaben des Geistes können mit dem menschlichen Verständnis wahrgenommen werden — in der Tat sehr wenige. „Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern" (Epheser 4 : 11).

Die Kirche ist ein vollkommener Körper, aus verschiedenen Gliedern zusammengesetzt und ganz dem menschlichen System ähnlich. Nachdem Paulus von den verschiedenen Gaben gesprochen hatte, sagte er: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil. Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wundertäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter? Haben sie alle Gaben gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen?" (1. Kor. 12 : 27—30). Es ist klar, daß sie dieses nicht alle tun können, aber doch sind sie alle Glieder des e i n e n Körpers. Nicht alle Glieder des natürlichen Körpers sind Auge, oder Ohr, oder Haupt, oder Hände usw. Es kann das Auge nicht zu dem Ohr sagen, ich bedarf deiner nicht, oder das Haupt zu dem Fuß, ich gebrauche dich nicht; sie alle sind Bestandteile der vollständigen Maschine — des einen Körpers. Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit" (1. Kor. 12 : 26).

Diese Gaben des heiligen Geistes sind alle Gaben von Gott. Um sie den Jüngern zu erteilen, fuhr Jesus Christus auf gen Himmel. Dessenungeachtet, wurden auch damals nur sehr wenige von diesen Gaben von den Menschen erkannt. Petrus und Johannes waren Apostel, aber trotzdem ließ sie das jüdische Gericht als Betrüger strafen. Obschon Paulus ein Apostel und ein Prophet war, so wurde er doch gesteinigt und ins Gefängnis geworfen. Er besaß den heiligen Geist, aber das Volk wußte nichts davon. Unser Erlöser war „gesalbt mit Freudenöl mehr denn seine Gesellen",

aber doch verkannten ihn die Leute und nannten ihn Beelzebub. Er mußte sogar den bittern Tod erleiden, indem er ans Kreuz geheftet wurde. Wer konnte äußerlich einen Hirten, Lehrer oder Evangelisten erkennen? Niemand, aber trotzdem besaßen diese alle die Gabe des heiligen Geistes.

Wenn wir die andern Glieder der Kirche ins Auge fassen und die Gaben, von denen Paulus sprach, untersuchen, so werden wir finden, daß es nur eine oder zwei sind, die sofort erkannt werden könnten, auch wenn alle diese Gaben sofort nach dem Händeauflegen erteilt werden sollten. Paulus sagte im I. Kor. 12 : 4—11.: „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist e i n Geist. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist e i n Herr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist e i n Gott, der da wirket alles in allem. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntnis nach demselben Geist; einem andern der Glaube in demselben Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in demselben Geist; einem andern Wunder zu tun; einem andern Weissagung; einem andern, Geister zu unterscheiden; einem andern, mancherlei Sprachen; einem andern, die Sprachen auszulegen. Dies aber alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will.“

Welche von den verschiedenen, hier erwähnten Gaben könnte von einem, bei der Händeauflegung anwesenden Beobachter erkannt werden? Das Wort der Weisheit und die Welt kennen zu lernen, sind Gaben wie alle andern. Wenn eine Person diese beiden Gaben besäße, oder sie durch das Auflegen der Hände empfinge, wer würde es wissen? Ein anderer könnte die Gabe eines großen Glaubens erhalten, aber die Menschen könnten dennoch nichts davon sehen. Sollte ein Mann die Gabe erhalten, gesund zu machen und Wunder zu wirken, so würden sich auch diese nicht ohne weiteres offenbaren; es müßten erst gewisse Umstände und besondere Verhältnisse abgewartet werden, wo diese Gaben angewendet werden können. Angenommen ein Mann hätte die Gabe, Geister zu unterscheiden; wer würde dadurch klüger werden? Eine Person hätte die Gabe der Auslegung von verschiedenen Sprachen; er könnte diese Gabe natürlich nur dann anwenden, wenn jemand bei ihm ist, der in einer unbekannten Sprache redet. Es gibt nur zwei Gaben, welche sichtbar gemacht werden können; diese sind, die Gabe von mancherlei Sprachen und die Gabe der Prophezeiung. Von diesen wird auch am meisten geredet, aber dennoch, wenn jemand in einer unbekannten Sprache spräche, könnten ihn — nach dem Zeugnis des Apostels Paulus — die Anwesenden nicht verstehen. Sie würden sagen, es sei Kauderwelsch, und wenn er prophezeite, würden sie es Unsinn nennen. Die Gabe der verschiedenen Zungen ist vielleicht die geringste von allen Gaben, aber doch wird am meisten nach ihr getrachtet. Nach dem Zeugnis der Schrift und nach den Kundgebungen des Geistes in früheren Zeiten, hat das Volk von dieser Gabe sehr wenig gewußt, ausgenommen bei einigen außerordentlichen Anläßen, wie an dem Tag der Pfingsten.

Die größten, besten und nützlichsten Gaben dürften von einem Beobachter gar nicht bemerkt werden. Die Gabe der Prophezeiung ist eine sehr große Gabe. Paulus sagte einst, daß sich die Gläubigen bestreben sollen, diese Gabe zu erlangen. Es gibt viele Männer, die diese Gabe gerne besitzen möchten. Was weiß aber die Welt von Prophezeiung? Paulus sagte, daß diese Gabe nur denen dient, welche glauben. Aber finden wir nicht in den Schriften, daß sie mit Zungen redeten und weissagten? Gewiß; aber wer war es, der diese Schriften schrieb? Nicht die Männer der Welt, oder ein einfacher, einfältiger Zuschauer, sondern die Apostel, M ä n n e r,

welche eine Gabe von der andern unterscheiden konnten und deshalb auch imstande waren, über solche Gaben zu schreiben. Wie die Pharisäer und Schriftgelehrten bei der Ausgießung des heiligen Geistes „am Tag der Pfingsten“ behaupteten, die Apostel seien „voll süßen Weins“, so behaupten auch heute viele Schriftgelehrte, daß diese Gaben nicht mehr existieren. Paulus lehrte einst (1. Kor. 2), daß die Dinge Gottes nur durch den Geist Gottes erforscht werden können. Von den großen Offenbarungen, die Paulus erhielt, als er in den dritten Himmel aufgehoben wurde und Dinge sah, welche er nicht aussprechen durfte, wurde niemand in Kenntnis gesetzt, bis Paulus vierzehn Jahre nachher selber davon sprach. Als die Vorhänge des Himmels vor Johannes weggezogen wurden, als er in einem Gesichte die dunkle Bahn der zukünftigen Zeitalter erblickte und die Ereignisse, die durch jede folgende Zeitperiode stattfinden sollten, betrachtete, als er die Herrlichkeiten der ewigen Welt schaute, eine unzählbare Engelschar sah und die Stimme Gottes hörte, war er im Geiste entzückt, aber es wurde in der Welt nichts davon bemerkt oder beachtet.

Die Kundgebungen der Gabe des heiligen Geistes, das Erscheinen von Engeln, oder die Entfaltung der Macht, Majestät und Herrlichkeit Gottes geschahen selten öffentlich. Wenn sie aber öffentlich geschahen, so geschahen sie gewöhnlich vor dem Volke Gottes, wie z. B. vor dem Volke Israel. Wenn Engel erschienen sind, oder Gott sich selbst geoffenbart hat, geschah dieses meistens zu einzelnen Personen, in der stillen Kammer, in der Wüste, oder auf dem Felde; gewöhnlich ohne Lärm und ohne Aufruhr. Der Engel errettete Petrus in der Stille der Nacht aus dem Kerker; er kam zu Paulus, ohne daß er von den andern Schiffsleuten bemerkt wurde; er erschien der Maria und der Elisabeth, ohne das Wissen anderer, und er sprach mit Johannes dem Täufer, ohne daß die Leute, die um ihn waren, etwas davon bemerkten.

Als Elisa die Wagen Israels sah, waren sie den andern unbekannt. Der Herr erschien Abraham vor der Tür seines Zeltes. Als die Engel zu Lot eingingen, kannte sie kein Mensch, außer er selbst. So war es wahrscheinlich auch mit Abraham und seiner Frau. Der Herr erschien Moses im brennenden Busch, in der Stiftshütte, oder auf der Höhe eines Berges. Als Elia in einem feurigen Wagen aufgenommen wurde, war es von der Welt unbemerkt, und als er in der Felsenkluft war, da geschah ein „großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen. Da das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging heraus und trat in die Tür der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia?“ (1. Kön. 19 : 11—13).

Der Herr kann nicht immer erkannt werden durch den Donner seiner Stimme, durch die Erscheinung seiner Herrlichkeit, oder durch Kundgebungen seiner Macht. Wer am begierigsten ist, solche Dinge zu sehen, wäre am wenigsten vorbereitet, ihm zu begegnen. Sollte der Herr ihnen seine Gewalt zeigen, wie er es vor den Kindern Israels tat, würden solche Personen die ersten sein, die sagen: „Laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.“

Wir sagen zu den Brüdern, trachtet darnach, Gott kennen zu lernen in euren Kammern, und ruft ihn an auf dem Felde. Folgt den Anleitungen des Buches Mormon und betet für eure Familien, euer Vieh, eure Herden,

euer Korn und für alles was ihr besitzt; bittet um den Segen Gottes für alle eure Arbeit und für alles was ihr tut. Seid tugendhaft und rein; seid treue und wahrheitsliebende Männer, haltet die Gebote Gottes, dann werdet ihr fähig sein, den Unterschied zwischen Recht und Unrecht, zwischen den Dingen Gottes und den Dingen der Menschen, vollständiger zu verstehen. Dann wird euer Pfad sein, wie der Pfad der Gerechten, welcher heller und heller scheint, bis zum vollkommenen Tage.

Seid nicht so wißbegierig wegen der Gabe der Zungen, redet nicht in Zungen, ohne daß ein Ausleger gegenwärtig ist. Der wirkliche Zweck dieser Gabe ist, zu Ausländern zu sprechen, und wenn Personen so begierig sind, ihre Kenntnisse zu zeigen, laßt sie dann in ihrer eigenen Sprache reden. Alle Gaben Gottes sind nützlich, wenn sie zur rechten Zeit und am rechten Platze angewendet werden; wenn sie aber wider Gottes Bestimmung angewandt werden, sind sie eine Falle und ein Fluch, anstatt ein Segen. Wir werden uns vielleicht später noch vollständiger in diesen Gegenstand einlassen, für jetzt soll uns dieses genügen.

Richtet nicht!

Ohne Zweifel hatte der Heiland seinen Jüngern einst gelehrt, daß jeder Übertretung eine Strafe folgt und daß wir einmal für unsere Sünden leiden müssen. Als er einst mit seinen Jüngern an einem Blindgeborenen vorüber ging, fragten ihn seine Jünger und sprachen: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren?“ Jesus antwortete: „Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm“ (Joh. 9 : 2, 3). Die Jünger glaubten, daß auch die Eltern gesündigt haben könnten und verschuldet, daß dieser Mann blind geboren war, sonst hätten sie nicht gefragt, ob er oder seine Eltern gesündigt hätten. Der Heiland benutzte diese Gelegenheit und erklärte seinen Jüngern, daß es nicht immer nötig sei, daß die, die leiden müssen, nur wegen ihrer Sünden leiden müssen, sondern daß der himmlische Vater manchmal andere Absichten habe. Hier sagte der Heiland einfach, dieser sei blind, „daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm“.

Der Heiland selbst hatte nicht gesündigt; er hatte niemand beleidigt noch sonstiges Übel getan, aber doch mußte er leiden. Niemand wird behaupten wollen, daß er, der ohne Sünden war, und in dessen Mund kein Betrug erfunden ist, seiner Sünden wegen leiden mußte. Auch diese Leiden waren eine schwere Prüfung für den Herrn, sonst hätte er in seinem Gebet nicht folgende Worte gebraucht: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Matth. 26 : 39). Er wußte, daß er schweren Stunden entgegenging, und es scheint, daß er diese Leiden nicht hätte überstehen können, wenn er nicht ein Gott gewesen wäre. In der Zeit seines Leidens war er demütig und gebetsvoll. Sein Losungswort war: „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“ Er, der Sohn Gottes, wollte nicht gegen den Willen seines Vaters handeln; auch dann nicht, wenn er unschuldig durch die schwersten Leiden hindurch gehen mußte.

Ein weiteres Beispiel, wo jemand leiden mußte, obgleich er unschuldig war, ist Hiob. Das Buch Hiob beginnt: Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Derselbe war schlecht und recht, gottesfürchtig und mied das Böse. Im achten Vers lesen wir, daß der Herr zu Satan sagte: „Hast du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seinesgleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse.“ Daraus können wir sehen, daß der Herr selber sagte, daß Hiob ein guter Mann

war. Satan glaubte nun, wenn er Gelegenheit hätte, Hiob schwer zu prüfen, daß er ihn für sein Reich gewinnen könne. Als er dies dem Herrn sagte, erhielt er die Erlaubnis hierzu. Tiefe Armut und schwere Krankheit waren die Mittel, die Satan anwendete, um Hiob zu Fall zu bringen. Allein Hiob murrte in seinen schwersten Leiden nicht einmal gegen den Herrn. Seine Freunde und seine Frau reizten ihn zum Zorn, aber Hiob blieb dem Herrn treu. Zuletzt rechtfertigt der Herr Hiob vor seinen Freunden und segnet ihn mehr denn zuvor. Hiob hatte seine Prüfung glorreich bestanden.

Dieses sind nun drei herrliche Beispiele und wir glauben zur Genüge bewiesen zu haben, daß es vorkommen kann, daß jemand unschuldig leiden muß. Wie viele Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit, für Recht und Freiheit haben nur seit einigen Jahren ihr Leben niederlegen müssen. Es wäre mindestens ein Irrtum, wenn jemand behaupten wollte, daß diese vielen edlen Menschen, die ihr Leben für ihre Freunde geopfert haben, fallen mußten, weil sie gesündigt hatten und ihre Übertretung bestraft werden muß. Wenn man so etwas behaupten wollte, so müßte man allen Sinn für Recht und Gerechtigkeit verloren haben. Aber doch ist uns zu Ohren gekommen, daß sowas kürzlich in einer Gemeinde in Deutschland behauptet worden sei.

Der Erlöser der Welt sagte einst, daß wir das vornehmste und größte Gebot erfüllen, wenn wir Gott, den Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte und unsern Nächsten als uns selbst. An einer anderen Stelle sagte der Herr: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde" (Joh. 15 : 13). Wollte nun jemand behaupten, daß der, der sein Leben läßt für seine Freunde, sterben muß, weil er gesündigt hat, so würde er der Wahrheit und Gerechtigkeit vor den Kopf stoßen. Wir möchten das bestätigen, was Bruder Nickel aus Spandau kürzlich auf einer Konferenz in Berlin sagte. Jedermann, der den Konferenzbericht gelesen hat, wird beistimmen. Schwierigkeiten sind nicht immer da, um uns zu prüfen, sondern auch um uns zu segnen, und damit wir Erfahrungen sammeln können. Unser Ziel ist, so zu leben, wie Christus lebte, das zu lehren, was er lehrte und auch das zu leiden, was er von uns verlangt. Ein großer Mann in unserer Kirche sagte: „Betet nicht, daß eure Arbeit nach euren Kräften sein möge, sondern, daß eure Kräfte eurer Arbeit gleich sein mögen".

Wir geben zu, daß wohl in diesem Kriege viele ihrer Sünden wegen fallen werden und daß deswegen auch schon viele gefallen sind; aber darüber zu urteilen überlassen wir dem Herrn, denn er sagte: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?" (Matth. 7 : 1—3).

Die Redaktion.

Inhalt:

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **St. Ludwig i. Els.**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstraße 10, 1.**

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg. — 6126/17